

Kurzberichte

Die Absatzkrise auf den internationalen Rohwarenmärkten

Die Rezession in den USA sowie strukturelle Überangebote und Nachfragerückgänge zogen heuer die stärkste Baisse auf den Rohwarenmärkten seit Kriegsende nach sich. Die Erholung einiger Waren infolge saisonaler oder anderer kurzfristiger Einflüsse sowie Sonderbewegungen auf einzelnen Teilmärkten, die durch eine vorübergehende Verknappung des Angebotes, Spekulationen oder markttechnische Manipulationen hervorgerufen wurden, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Marktsituation bisher noch nicht grundlegend geändert hat. Das durchschnittliche Preisniveau für Rohwaren war Anfang September auf den englischen Märkten um rund 7% (*Reuter's-Index* für Sterlingwaren) und auf den amerikanischen um 6% (*Moody's-Index* für amerikanische Industrierohstoffe) niedriger als vor einem Jahr.

Entwicklungsphasen der Rohwarenmärkte seit Kriegsende

Die Entwicklung der Rohwarenpreise seit Kriegsende läßt sich rückblickend etwa in sechs Hauptphasen gliedern. Die ersten Nachkriegsjahre waren durch Verkäufermärkte gekennzeichnet. Die Nachfrage war weit größer als das Angebot. Die Rohwarenpreise zogen bis 1948 fast ununterbrochen an. Dadurch wurde aber die Produktion angeregt, so daß schon im Jahre 1949 — im Zusammenhang mit einer Konjunkturdämpfung in den USA — die Erzeugung den Verbrauch erstmals überstieg und die Preise zurückgingen. Diese Abschwächung wurde durch die Korea-Hausse (1950/51), die vor allem durch die forcierten strategischen Hortungskäufe der Westmächte an industriellen Rohprodukten ausgelöst wurde, jäh unterbrochen. Auf den Korea-Boom folgte die erste größere Baissewelle der Nachkriegszeit, die etwa bis Ende 1953 dauerte. Sie war nicht nur die Reaktion auf die vorherigen Preisübersteigerungen, sondern stand bereits mit einer strukturellen Umschichtung auf den Rohwarenmärkten in Zusammenhang. Obwohl man die Besonderheit der Korea-Hausse erkannte, glaubten sowohl die privaten Erzeuger wie staatliche Stel-

len, daß die vorhandenen Produktionskapazitäten nicht ausreichen würden, den wachsenden Bedarf an *industriellen* Rohstoffen sicherzustellen. Nicht zuletzt auf Grund der Untersuchungen des amerikanischen *Paley-Ausschusses* (1951/52) und der internationalen Rohstoffkonferenz (1951/53) wurden in den westlichen Ländern langfristige staatliche Investitionsprogramme eingeleitet, um das Produktionspotential für industrielle Rohstoffe zu erhöhen. Auch die Agrarmärkte hatten sich im zunehmenden Maß von Verkäufer- in Käufermärkte umgewandelt. Die Welterzeugung *landwirtschaftlicher* Produkte war zwar wegen der geringeren Elastizität des Angebotes weniger stark als die der industriellen Rohstoffe gestiegen, aber stärker als die Gesamtbevölkerung (nach einer Schätzung der UNO hat die landwirtschaftliche Erzeugung zwischen 1936/38 und 1953/55 um etwa ein Drittel, die Produktion im Bergbau um etwa zwei Drittel, die Bevölkerung aber nur um etwa ein Fünftel zugenommen¹⁾). Die Erhöhung des landwirtschaftlichen Produktionspotentials (sie ging vor allem auf die Verbesserung der Anbaumethoden, auf stärkeren Kapitaleinsatz und staatliche oder zwischenstaatliche Förderung zurück) hatte bei verschiedenen Erzeugnissen zur Folge, daß selbst bei normalen Ernteerträgen das Angebot die Nachfrage zu übersteigen drohte. Dazu kam noch, daß die psychologischen Einflüsse der Korea-Krise — sie hatte besonders die amerikanische Erzeugung stark angeregt — mit der Erholung der europäischen und asiatischen Agrarproduktion zusammenfiel.

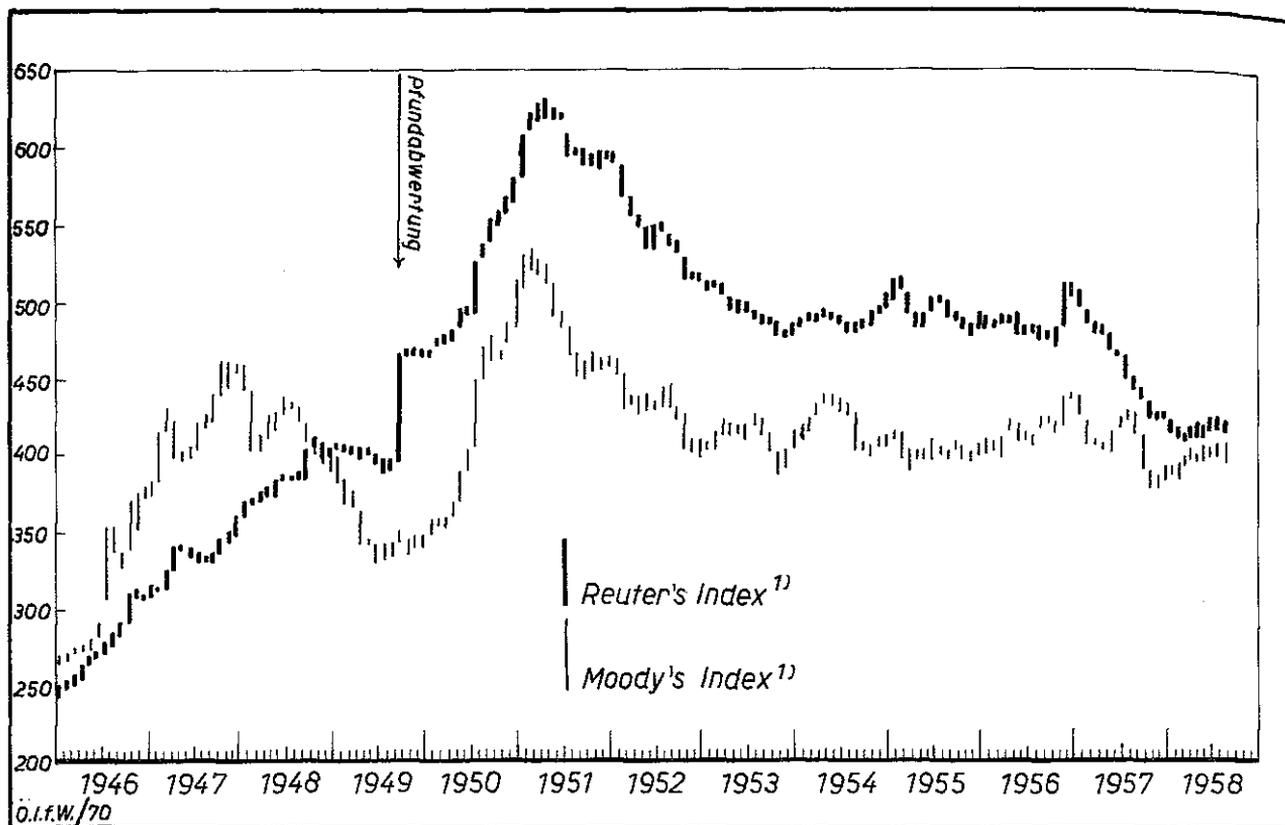
Trotz des zunehmenden Rohwarenangebotes und eines Konjunkturrückschlages in Amerika begannen im Jahre 1954 die meisten Rohwarenpreise wieder zu steigen, da die Großmächte neu aufrüsteten und große strategische Vorratslager angelegt wurden (industrielle Rohstoffe); ferner hielt man die Preise durch staatliche Eingriffe, wie Exportsubventionen (Agrarprodukte), künstlich hoch. Die weitere Folge war eine neuerliche Steigerung der Rohstoffproduktion.

Als die strategischen Vorratskäufe weitgehend eingestellt wurden (weniger aus wirtschaftlichen,

¹⁾ Commodity Survey, 1957, United Nations, New York, S. 3

Internationale Rohwarenpreisindizes

(Normaler Maßstab; Reuter: 18 September 1931=100, Moody: 31 Dezember 1931=100)



1) Jeweilliger Monatstief- und Höchststand

Die Rohwarenpreise zogen in der Nachkriegszeit bis 1948 zunächst ständig an. Erst im Jahre 1949 schwächten sie sich im Zusammenhang mit einer Konjunkturabschwächung in Amerika, erstmals ab Die Korea-Hausse (1950/51) bereitete aber dieser Entwicklung ein jähes Ende. Danach folgte etwa bis Ende 1953 die erste größere Baisse der Nachkriegszeit auf den Rohwarenmärkten. Im Jahre 1954 festigten sich vor allem infolge strategischer Vorratskäufe die meisten Rohwarenpreise wieder. Die Einstellung der Vorratskäufe und das zunehmende Überangebot leiteten im Frühjahr 1956 die bisher stärkste Baisse der Nachkriegszeit auf den Rohwarenmärkten ein. Sie wurde durch die Suez-Krise vorübergehend unterbrochen. Seit Mitte 1957 ist der Preisdruck immer stärker geworden. Die amerikanische Rezession hat heuer die Baisse noch verschärft. Erst seit kurzer Zeit haben sich die meisten Rohwarenpreise auf niedrigem Niveau stabilisiert.

als vorwiegend aus militärischen Überlegungen, da man sich von der traditionellen Rüstung auf Atomwaffen umstellte), begann im Frühjahr 1956 die bisher stärkste Baisse der Nachkriegszeit auf den Rohwarenmärkten. Sie wurde zwar durch den Suezkonflikt im Herbst 1956 vorübergehend unterbrochen, verschärfte sich aber seit Mitte 1957 immer mehr. Heuer wurde der Druck auf die Rohwarenpreise noch durch die amerikanische Rezession verstärkt, erst seit kurzer Zeit stabilisieren sie sich auf niedrigem Niveau oder festigen sich etwas.

Verglichen mit den Fertigwarenpreisen haben die Rohwarenpreise in der Nachkriegszeit viel stärker angezogen als die Fertigproduktpreise. Diese Preisschere wurde aber zunächst vor allem deshalb nicht so stark wirksam, weil die allgemeinen Bewirtschaftungsmaßnahmen die Nachfrage künst-

lich drosselten. Mit zunehmendem Abbau der Rohstofflenkung wurde der Abstand trotz steigender Produktivität immer größer. Die Korea-Hausse

Entwicklung der Roh- und Fertigwarenpreise in England und Amerika¹⁾

	1947	1951	1956	1958 ²⁾
		Ø 1938 = 100		
Reuter's Index für Sterlingwaren	240	436	349	299
Britischer Fertigwarenindex ³⁾	168	244	263	276
Britischer Lebenshaltungskostenindex	133	162	204	215
Moody's Index für amerikanische Industrierohstoffe	292	340	292	276
Amerikanischer Fertigwarenindex	181	213	215	227 ⁴⁾
Amerikanischer Lebenshaltungskostenindex	157	183	192	202

Q: Statistical Yearbook (UNO), Monthly Bulletin of Statistics (UNO), Annual Abstract of Statistics (Central Statistical Office London) — 1) Bei den Fertigwaren- und Lebenshaltungskostenindizes handelt es sich nur um Näherungswerte, da infolge von Änderungen der Gewichtung und Basen eine genaue Vergleichbarkeit nicht gegeben ist — 2) I. Quartal — 3) Vor 1948 hauptsächlich Halbfertigwaren — 4) Jänner und Februar

brachte den Höhepunkt dieser Entwicklung. (In England betrug damals das Rohwarenpreisniveau etwa das Viereinhalbfache der Vorkriegszeit, während die Fertigwarenpreise im Durchschnitt nur annähernd das Zweieinhalbfache erreichten.) In den letzten sieben Jahren hat sich jedoch die Entwicklungstendenz umgekehrt. Vor allem der starke Rückgang der Rohwarenpreise im letzten Jahr bewirkte, daß die Vorkriegsrelation zwischen Roh- und Fertigwarenpreisen beinahe wieder hergestellt ist.

Ursachen und Ausmaß der Rohwarenbaisse

Die derzeitige Absatzkrise auf den Rohwarenmärkten ist nicht nur auf die amerikanische Rezession oder die vorsichtige Lagerpolitik der Händler und Produzenten zurückzuführen, sondern sie ist vor allem eine Krise des zu hohen Angebotes. Daneben spielt aber für einige Rohwaren auch der starke Nachfragerückgang auf Grund geänderter Verbrauchsgewohnheiten eine große Rolle. Seit 1938 hat sich nämlich die Produktion synthetischer Rohwaren (Kunststoffe, Chemiefasern, Kautschuk) vervielfacht und die auf natürlichem Weg gewonnenen Rohstoffe immer mehr verdrängt, während die traditionellen Ne-Metalle durch Aluminium stark konkurrenziert werden. Da sich diese Entwicklung langfristig gesehen voraussichtlich noch verstärkt, wird der Preisdruck auf die traditionellen Rohwaren von dieser Seite noch zunehmen.

Welterzeugung wichtiger Rohstoffe

	1950	1956 vs 1937 = 100	1957 ¹⁾
Metalle und Kunststoffe			
Zinn ²⁾	91	95	92
Blei ²⁾	109	136	141
Kupfer ²⁾	125	162	162
Zink ²⁾	126	179	184
Aluminium ²⁾	306	677	691
Kunststoffe ³⁾	500	1 200	1 300
Kautschuk			
Naturkautschuk	154	156	156
Synthetischer Kautschuk	1 246	2 702	2 857
Textilfasern			
Baumwolle	79	108	102
Schweißwolle	107	133	135
Kunstfasern	201	322	338

Q: Bank für internationalen Zahlungsausgleich. 28. Jahresbericht, Basel 1958. —

¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ Hüttenproduktion — ³⁾ Raffinadeproduktion — ⁴⁾ Schätzung.

Schon jetzt sind die derzeitigen Weltmarktpreise für viele Grenzproduzenten nicht mehr kostendeckend. Selbst wenn der Weltkonsum infolge starker konjunktureller Impulse bedeutend stiege, kämen wegen des großen Angebotsüberschusses nur in den wenigsten Fällen Grenzproduzenten mit hohen Produktionskosten zum Zuge. Dies gilt auch für manche heimischen Berg- und Hüttenbetriebe,

die mit relativ hohen Gestehungskosten arbeiten und subventioniert werden müssen.

Die *Ne-Metalle*, insbesondere Kupfer, Zink und Blei, wurden von der Rohwarenbaisse besonders stark betroffen. Ihre Preise litten vor allem unter der Einstellung der kriegswirtschaftlichen Vorratskäufe sowie unter den großen Kapazitätserweiterungen seit 1951. Der Londoner Kassapreis für Kupfer erreichte Mitte Februar d. J. mit rund 160 £ je t den niedrigsten Stand seit 9 Jahren; er ist zwar bis Anfang September um etwa ein Viertel gestiegen, liegt aber noch immer rund ein Drittel niedriger als zu Beginn der Baisse (Frühjahr 1956). Blei und Zink notieren in London gegenwärtig (Anfang September) ebenfalls um etwa ein Drittel niedriger als damals. Der Zinnpreis konnte sich dagegen auf Grund der Intervention des internationalen Zinn-Pools ziemlich behaupten. Der Londoner Kassapreis bewegt sich jedoch schon seit langem nahe der im Zinnabkommen festgelegten Mindesthöhe von 730 £ je t. Stark gesunken sind auch die Preise einiger *Textilfasern* — vor allem von Wolle — und *Kautschuk*. Wolle stand zwar im Vorjahr vorübergehend im Zeichen einer Hausse, die Londoner Notierungen sind aber seither um mehr als ein Drittel zurückgegangen. Die amerikanischen Baumwollpreise konnten hingegen dank staatlichen Stützungsmaßnahmen (Verringerung der Anbaufläche im Rahmen des Bodenbankplanes, staatlicher Ankauf von Baumwollvorräten und Export zu konkurrenzfähigen Preisen) ziemlich stabil gehalten werden. Die Kautschukpreise zogen in der Suezkrise kurzfristig an, sind aber seit Anfang 1957 stark gefallen und liegen derzeit in London um rund ein Viertel unter dem damaligen Stand.

Die Preise für *Getreide, Öle, Fette und Ölsaaten* sind im allgemeinen nicht so stark gefallen wie die der Industrierohstoffe. Auf den amerikanischen Märkten hatten aber Ende Juli die meisten Pflanzenöle ihren niedrigsten Stand seit fünf Jahren erreicht und auch auf dem Weizenmarkt ist die Lage ungünstig, da die Vereinigten Staaten eine der besten Winterweizenernten erwarten und auch Westeuropa vor einer guten Ernte steht. Auf den amerikanischen Märkten wurden seit Ende 1956 Weizen, Roggen und Sojaöl um etwa 15% bis 25% billiger.

Sehr unterschiedlich war die Entwicklung auf den *Genusmittelmärkten*, da einzelne Waren unter Sondereinflüssen standen. Der Preis von Kaffee sinkt seit dem Frühjahr 1956; heuer ist der Druck auf die südamerikanischen Sorten besonders stark,

insbesondere da eine neue Weltrekordernte erwartet wird. Der Zuckerpreis unterlag starken Schwankungen. Künstliche Angebotsdrosselungen und Spekulationen verursachten im Vorjahr die stärkste Zuckerhausse seit 1951, die anschließend von einem Preissturz abgelöst wurde (die New Yorker Notierung lag Ende Mai um fast 50% unter dem Vorjahresstand, Ende August allerdings nur um rund ein Viertel). Im Gegensatz zum allgemeinen Trend auf den Rohwarenmärkten stand die Entwicklung der Kakaopreise. Eine ungünstige Welternte und künstliche Angebotsverknappung bewirkten sprunghafte Preissteigerungen, die Ende Mai ihren Höhepunkt erreichten; seither sind die Preise zwar wieder etwas zurückgegangen, die Londoner Kakao-Notierung war aber Ende August noch immer um etwa drei Viertel höher als Ende 1956.

Auf den Märkten für Kohle und Mineralöle hat sich der Preisdruck heuer (mit dem Abflauen der internationalen Konjunktur) besonders verstärkt. Die Weltmarktpreise für Kohle waren bis Ende 1957 infolge laufender Überwälzung von Kostenerhöhungen (Verschlechterung der Abbaubedingungen, Lohnsteigerungen) ständig gestiegen. Wachsende Haldenbestände infolge der sinkenden laufenden Nachfrage hatten aber heuer Preiseinbußen zur Folge (Die Preise ab österreichischer Grenze ermäßigten sich seit Jahresbeginn für tschechische Kohle um etwa 6% bis 7%, und für polnische Kohle um 12% bis 16%.) Die seit dem Vorjahr stark zunehmenden Lagerbestände an Mine-

Amerika) gedrosselt wurde. Die Rohölpreise wurden aber dank internationalen Absprachen von dem Angebotsdruck nur wenig berührt. Stärker waren die Rückwirkungen auf die Preise für Öl-derivate, insbesondere auf Heizöl. (Der Importpreis für ausländisches Heizöl in Österreich war im I. Quartal 1958 um durchschnittlich 4% niedriger als im Jahre 1957.)

Das Ausmaß der Rohwarenbaisse spiegelt sich auch in der Entwicklung der internationalen Rohstoffpreisindizes. Reuter's Index für Sterlingwaren, der im Laufe des Jahres 1957 um 15,8% gefallen war, erreichte am 12. März d. J. mit 409,2 (18. September 1931 = 100) den tiefsten Stand seit 1949. Er ist bis Anfang September nur auf 411,9 oder um 0,7% gestiegen. Moody's-Index für amerikanische Industrierohstoffe ermäßigte sich von Ende 1956 bis zum gleichen Zeitpunkt um 11,1% auf 392,8 (31. Dezember 1931 = 100). Der geringere Rückgang des Moody-Index gegenüber dem Reuter-Index erklärt sich nicht nur aus der verschiedenen Zusammensetzung und Gewichtung beider Indizes, sondern vor allem daraus, daß eine Reihe von amerikanischen Rohwarenpreisen entweder staatlich gestützt (Agrarprodukte) oder durch die maßgebenden Erzeuger reguliert werden (Metalle). Außerdem ist der Reuter-Index auf cif-Preise abgestellt, so daß er auch die sinkende Tendenz der Frachtraten wiedergibt. Aus diesen Gründen ist er auch repräsentativer als der Moody-Index. Da aber Zusammensetzung und Gewichtung beider Indizes dem heutigen Verbrauch nur unvollkommen gerecht werden, sind kurzfristige Indexschwankungen mit Vorsicht zu interpretieren.

Entwicklung der Londoner und New Yorker Rohwarennotierungen

	Ende 1956	Stand zu		Mitte 1958
		Mitte 1957	Ende 1957	
		Mitte 1956 = 100		
London				
Blei	105	81	66	65
Zink	110	81	66	69
Kupfer	101	81	68	74
Merinowolle	104	112	87	82
Palmöl	98	97	95	85
Kautschuk	129	109	98	93
Aluminium	104	104	104	95
Sisal	101	95	97	96
Zinn	106	104	99	99
Jute	138	130	107	117
Kakaos	90	111	141	173
New York				
Stahlschrott	149	127	73	80
Sojaöl	112	96	93	80
Baumwollsaatöl	102	100	106	86
Kaffee	98	96	98	89
Weizen ¹⁾	119	105	108	90
Rohöl	105	110	104	93
Mais	92	88	83	94
Baumwolle	94	97	99	99
Zucker	146	183	115	101
Roggen ²⁾	120	102	106	104
Koks-kohle	107	111	111	111

¹⁾ Notierung Chicago.

ralölprodukten konnten in letzter Zeit wieder etwas abgebaut werden, da die Erzeugung (insbesondere in

Rückwirkungen auf Einfuhr- und Produzenteländer

Das Sinken der Rohwarenpreise bewirkte in den meisten Industrieländern einen Rückgang der Importpreise und gemeinsam mit dem Abbau der Lager eine Tendenz zur Aktivierung der Handelsbilanz. Die Austauschrelationen im Außenhandel (terms of trade) besserten sich in den USA und England von 1956 auf 1957 um je 3% und in der Bundesrepublik Deutschland um 1%, in Österreich allerdings verschlechterten sie sich noch um 1%. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1958 waren sie auch in Österreich um 5% höher als im entsprechenden Zeitraum 1957, in den Vergleichsländern wurde aber die Handelsbilanz noch mehr von der unterschiedlichen Entwicklung der Außenhandelspreise begünstigt. (Zahlen liegen allerdings nur für das erste Quartal vor.) Es läge zunächst nahe, die im

Vergleich zu den genannten Ländern ungünstigere Entwicklung der österreichischen Austauschrelationen mit einer rückläufigen Tendenz der Exportpreise zu erklären. Tatsächlich sind aber die Ausfuhrpreise im vergangenen Jahr um 37% gestiegen, während die Einfuhrpreise nicht sanken, sondern sich ebenfalls erhöhten (um durchschnittlich 39%). Die schwache Auswirkung der Rohwarenbaisse auf Österreich geht aber nicht auf eine ungenügende Ausnützung der fallenden Weltmarktpreise zurück, sondern auf die Struktur der österreichischen Rohstoffbezüge Österreichs Rohstoffeinfuhr konzentriert sich in hohem Maße auf Kohle, Koks und Schrott, deren Preise bis vor kurzem noch vielfach eine steigende Tendenz aufwiesen oder weniger stark sanken als die Preise der meisten anderen Rohwaren

Veränderung der „Terms of Trade“

	Dollarbasis			
	1955	1956	1957	1958
	I Qu			
	Ø 1954 = 100			
Großbritannien	99	101	104	111
USA	102	103	106	109 ¹⁾
Bundesrepublik Deutschland	98	99	100	106
Österreich	107	106	105	107 ²⁾

Q: OEEC, Statistiques Générales 1958 Nr. 2 — ¹⁾ Jänner und Februar — ²⁾ 1 Halbjahr 1958: 109

Das Sinken der Preise und der Nachfragerückgang auf den Rohwarenmärkten hat in vielen rohstoffproduzierenden Ländern die Exporteinnahmen vermindert, dies umso mehr, als ihre Exportstruktur meist sehr einseitig auf die Rohstoffausfuhr zugeschnitten ist¹⁾ Diese Einseitigkeit hat teilweise zu empfindlichen Zahlungsbilanzschwierigkeiten geführt. Mehrere überseeische Sterling-Länder haben ihre Pfundguthaben seit Mitte 1957 stark abgebaut. Da die Devisenerlöse sanken, sahen sich manche rohstoffproduzierende Länder gezwungen, die Importe zu drosseln oder ausländische Kredithilfe zu beanspruchen. Dadurch wird die Binnenkonjunktur dieser Länder beeinträchtigt und auch für die Industriestaaten besteht die Gefahr, daß die Exporte in die industriell unterentwickelten Länder eingengt werden. Österreich allerdings wird davon relativ wenig berührt, da nur etwa 15% seiner Gesamtausfuhr (1957) in die außereuropäischen

Länder gehen, die von der Rohwarenbaisse am stärksten betroffen sind Die Nachfrage der Rohstoffländer nach Fertigerzeugnissen ist zwar bisher noch nicht so stark eingeschränkt worden, wie man nach dem Rückgang ihrer Exporterlöse erwarten konnte. Dies liegt aber nur daran, daß bestimmte Entwicklungsprojekte in diesen Ländern nicht kurzfristig abgestoppt werden können Vermutlich wird daher die Nachfrage (vor allem nach Kapitalgütern) noch weiter sinken.

Ausfuhrentwicklung in wichtigen Rohstoffländern

	1955	1956	1957	1957 in % 1956
	Mill \$			
Sterlingländer				
Ceylon	407	364	353	97.0
Ghana	244	222	217 ¹⁾	97.7
Pakistan	401	340	337	99.1
Irak	519	477	357 ¹⁾	74.8
Rhodesien	484	509	437	85.9
Lateinamerikanische Länder				
Brasilien	1 423	1 482	1 392	93.9
Chile	472	542	455 ¹⁾	83.9
Kolumbien	580	599	520	86.8
Mexiko	668	688	614	89.2
Uruguay	183	211	128	60.7

Q: International Financial Statistics, Mai 1958 (International Monetary Fund) —

¹⁾ Vorläufige Zahlen

Die mit der Entwicklung der Rohwarenpreise zusammenhängenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten können nur teilweise auf nationaler Basis gelöst werden. Die Frage der internationalen Zusammenarbeit in der Rohwarenwirtschaft wird dadurch erneut in den Vordergrund gerückt. In den letzten Wochen fanden im United Nations Committee on International Trade, im Committee on Commodity Problems der FAO, im Interim-Co-Ordination Committee for International Commodity Arrangements, im Rate für Zinn, Zucker und Weizen und in den Studiengruppen Kakao, Kautschuk, Baumwolle und Kaffee Aussprachen statt, die sich mit den Möglichkeiten einer Ausweitung und Intensivierung der internationalen Rohwarenabkommen befaßten. Andere Besprechungen folgen noch. Die Weiterentwicklung auf den Rohwarenmärkten wird aber kurzfristig weniger vom Ergebnis dieser Beratungen über eine Angebotsregulierung abhängen (die bisherigen Regulierungsabkommen haben sich nämlich als wenig wirksam erwiesen und die internationale Zusammenarbeit im Rohwarenssektor steckt noch sehr in den Anfängen), als vielmehr von der Überwindung der Rezession, insbesondere in den USA. Das strukturelle Überangebot auf den Rohwarenmärkten aber, einer der Hauptgründe für die derzeitige Preisschwäche, wird sich auf die Dauer ohne verstärkte internationale Zusammenarbeit kaum befriedigend lösen lassen.

¹⁾ So stammt z. B. in den Sterling-Ländern Pakistan und Australien etwa die Hälfte des Exporterlöses aus Jute und Wolle, in Ceylon entfallen fast zwei Drittel der Gesamtausfuhr auf Tee und in Ghana ist Kakao zu etwa drei Viertel am gesamten Exportaufkommen beteiligt. In verschiedenen südamerikanischen Ländern, wie Uruguay (Wolle), Brasilien (Kaffee), Chile (Kupfer), konzentrieren sich etwa 60% bis 70%, in Kuba (Zucker) sowie Kolumbien (Kaffee) rund 80% des Gesamtexportes auf die Monokulturen

Anhaltend schwache Holzmärkte; Sturm- schäden steigern Rohholzangebot

Holzeinschlag im 1. Halbjahr um 16 % verringert

Im II. Quartal wurden nach den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft 2 03 Mill. *fm*, im 1. Halbjahr 3 76 Mill. *fm* *Derbholz* eingeschlagen, um 10% bzw. 16% weniger als im Vorjahr¹⁾. Der Schlägerungsrückgang von 524.000 *fm* im I. Quartal erhöhte sich bis Mitte 1958 auf 741.000 *fm*. Nutzholz ist insgesamt um 18%, Brennholz um 12% weniger erzeugt worden. Für den Markt wurde um 4% weniger Laubnutzholz und um 20% weniger Nadelnutzholz geschlägert.

Die Ausformung des Nutzholzes hat sich im Vergleich zum Vorjahr den Marktverhältnissen entsprechend geändert. Am meisten wurde die *Schleifholz*produktion eingeschränkt (—26%), da der Inlandsmarkt mit Schleifholz übersättigt ist und die Schleifholzpreise stärker als die übrigen Holzpreise gefallen sind. Auch die Erzeugung von *Telegraphenstangen* und *Masten* (—23%) sowie von *Stammholz* und *Derbstangen* (—17%) war verhältnismäßig gering. *Grubenholz* wurde um 2% weniger, *Schwellenholz* um 2% mehr erzeugt.

Der Holzeinschlag wurde nicht in allen Bundesländern gleich stark eingeschränkt. In Wien nützte man um 4% mehr Holz, in der Steiermark um 1%, in Niederösterreich und Kärnten um je 11%, in Salzburg, Tirol und Vorarlberg um 15%, 18% und 19%, im Burgenland um 27% und in Oberösterreich um 35% weniger. Mit der Fällung und Lieferung waren insgesamt 36.388 *Arbeitskräfte* beschäftigt, 16.401 ständige und 19.987 nicht ständige. Die Zahl der ständig Beschäftigten war im Vergleich zum Vorjahr um 202 größer, die der nicht ständig Beschäftigten um 2.253 kleiner.

Vom Gesamteinschlag entfielen 13% auf den Staatswald (Flächenanteil 15%), 7% auf den Körperschaftswald (18%), 33% auf den Privatwald über 50 *ha* (33%) und 47% auf den Bauernwald (34%). Dies zeigt, daß der *Bauernwald* wieder überschlägert wurde, wenn auch nicht so stark wie in den Jahren vorher. (Im 1. Halbjahr 1957 stammten 52%, im 1. Halbjahr 1956 49% der gesamten Holzmenge aus dem Bauernwald.)

Die Sägeindustrie hat im 1. Halbjahr den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates zufolge 3 83 Mill. *fm* Nadel- und Laubrundholz verschnitten und

2 54 Mill. *m*³ *Schnittholz* erzeugt, um 2% mehr als in der gleichen Vorjahresperiode. Der durchschnittliche Ausbeutesatz war gleich hoch wie im Jahre 1957 (66 2%) Im Inland konnten 0 80 Mill. *m*³ Nadel- und Laubschnittholz abgesetzt werden, gegen 0 68 Mill. *m*³ im 1. Halbjahr 1957 (+ 18%), die Ausfuhr erreichte 1 58 Mill. *m*³ (einschließlich behauenen Bauholz und Schwellen) gegen 1 75 Mill. *m*³ (—9%). Insgesamt war der Schnittholzabsatz um 43 000 *m*³ oder 2% niedriger. Der Exportrückgang wurde durch den erhöhten Inlandsverbrauch nur teilweise kompensiert.

Hohe Lagerbestände an Schnittholz, rückläufige Holzpreise

Durch den erhöhten Verschnitt und den verringerten Absatz nahm der *Schnittholzvorrat* übersaisonmäßig stark zu. Er war um 121.000 *m*³ oder 17% größer als Mitte 1957 und der höchste seit 1952. Dagegen ging der *Rundholzvorrat* bei den Sägen auf 1 41 Mill. *fm* zurück und lag um 3% unter dem Vorjahresstand. Insgesamt wuchsen die Holzlager der Sägewerke und des Holzhandels gegenüber 1957, auf Schnittholz bezogen, um 6%. Die geringere Lagerhaltung von Rundholz ist offensichtlich auf die labile Holzmarktsituation zurückzuführen, teilweise auch auf Kapitalmangel infolge der großen Schnittholzvorräte. Sägewerke und Papierfabriken sind mit neuen Holzkäufen immer noch zurückhaltend und bestrebt, zunächst die zu höheren Preisen angelegten Vorräte aufzuarbeiten. Der Waldbesitz hatte zu Jahresmitte keine allzu großen Mengen geschlagenes Rohholz lagern; an nicht verkauftem Nutzholz gab es in den Forsten um 9% und an Brennholz um 6% weniger als im Vorjahr.

Verschnitt und Vorrat an Holz¹⁾

Art	(Stand Ende Juni)			
	1955	1956	1957	1958
		1.000 <i>fm</i> ohne Rinde		
Verschnitt von Sägerundholz (1. Halbjahr)	3 946 4	3 716 6	3 767 3	3 829 1
Produktion von Schnittholz (1. Hlbj)				
1 000 <i>m</i> ³	2 600 5	2 453 5	2 494 2	2 535 7
Schnittholzlager bei Sägen und Holzhandel				
1.000 <i>m</i> ³	707 8	720 4	720 9	842 2
Rundholzlager der Sägewerke ²⁾	1 704 8	1 377 9	1 452 9	1 405 0
Nutzholzlager beim Waldbesitz ²⁾	838 7	682 4	871 4	797 3
Brennholzlager beim Waldbesitz ²⁾	146 8	156 3	177 2	166 9

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft und des Bundesholzwirtschaftsrates. — ²⁾ Werks- und Waldlager. — ³⁾ Noch nicht verkaufte Vorräte aus den Schlägerungen vom 1. Halbjahr.

Die Zurückhaltung im Einschlag hat die *Ab-schwächung der Holzpreise* zweifellos gebremst, eine Stabilisierung wurde jedoch nicht erreicht. Nadel-schnittholz erzielte im Export im I. Quartal um 2%, im II. Quartal und im Juli um 4% niedrigere Preise als im Vorjahr. Im Inland kostete Nadel-

¹⁾ Siehe dazu Statistische Übersichten 3 10, 3 11

schnittholz im I Quartal, im II Quartal und im Juli um 2%, 4% und 6%, Sägerundholz um 2%, 8% und 9%, Schleifholz um 5%, 10% und 14%, und Brennholz um 2%, 13% und 15% weniger als im Jahre 1957. Von Jänner bis Juli 1958 fielen die Preise um 4%, 7%, 9% und 15%.

Der Holzexport von Jänner bis Ende Juli war, in Rohholz gerechnet, um 4% kleiner als im Vorjahr. Die Ausfuhr von Kisten und Steigen ging auf weniger als die Hälfte zurück, Schwellen konnten in letzter Zeit überhaupt nicht exportiert werden. Dagegen lagen die Rundholz-, Spreißelholz- und Brennholzausfuhren teilweise erheblich über dem Vorjahresniveau.

Volumen der Holzausfuhr¹⁾

	1. Jänner bis 31 1957	Juli 1958	1958 in % von 1957
	1 000 fm		
Nadelschnittholz	2 976 1	2 776 6	93 3
Kisten und Steigen	7 9	3 6	45 6
Laubschnittholz	70 6	69 0	97 7
Schwellen	21 5	1 2	5 6
Bauholz behauen	62 7	61 8	98 6
Rundholz ²⁾	142 4	160 6	112 8
Spreißelholz	28 1	84 8	301 8
Brennholz	22 9	42 9	187 3
Insgesamt	3 332 2	3 200 5	96 0

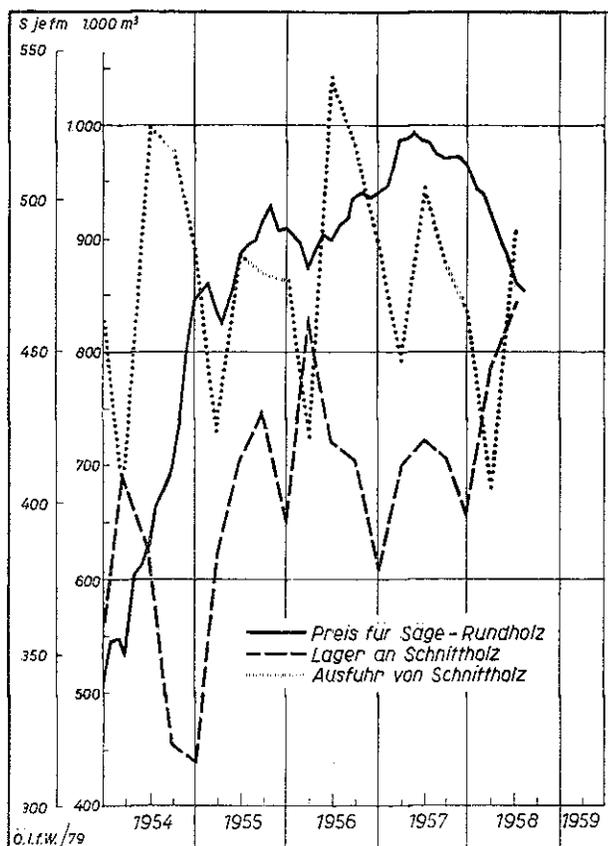
Q: Bundesholzwirtschaftsrat — ¹⁾ Umrechnungsschlüssel auf Rohholz: 1 m³ Nadelschnittholz, Kisten, Steigen, Schwellen = 1 54 fm, 1 m³ Laubschnittholz = 1 43 fm, 1 m³ behauenes Bauholz = 1 11 fm, 1 m³ Brennholz = 0 7 fm, 1 m³ Spreißelholz = 0 5 fm. — ²⁾ Grubenholz, Telegraphenstangen, Masten, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammpfähle.

In den ersten sieben Monaten betrug der Exporterlös für Holz, Holzwaren und Möbel 2 1 Mrd. S gegen 2 3 Mrd. S in der gleichen Zeitspanne 1957, sein Anteil am gesamten Ausfuhrvolumen war mit 15 3% fast so hoch wie im Vergleichsjahr (15 6%). Zusammen mit Papier und Papierzeug erreichte der Exporterlös 3 3 Mrd. S, gegen 3 6 Mrd. S, und sein Anteil an der Ausfuhr 24 2% (24 8%).

Obwohl sich der Holzexport im Juni und Juli gebessert hat und mehrere Sonderkontingente von Schwachholz für den Export freigegeben wurden, rechnen viele Experten auch für die nächsten Monate mit nachgebenden Preisen, insbesondere für schwächere Rundholzsorten. Die Schnittholzpreise, die trotz fallenden Seefrachten bisher verhältnismäßig wenig zurückgingen¹⁾, werden sich voraus-

¹⁾ Von Mai bis Juli 1958 sind die schwedischen Exportpreise für Schnittholz durchschnittlich um 6 bis 7% gefallen, auch die russischen Lieferungen nach England, Holland und der Bundesrepublik Deutschland, die heuer fast durchwegs höher waren als im Vorjahr, verbilligten sich um diesen Prozentsatz. Die österreichischen Exportpreise lagen im Durchschnitt des II Quartals nach den Wertangaben der Statistik des Außenhandels und nach dem durchschnittlichen Gewicht je m³ nur um 1% unter dem Niveau vom I. Quartal, der Preisrückgang von Mai bis Juli betrug nur 0 4%.

Rundholzpreise, Schnittholzlager, Schnittholzausfuhr (Normaler Maßstab; S je fm Säge-Rundholz, 1.000 m³ Schnittholz)



Auf dem Holzmarkt herrschte bis Mitte 1957 zeitweise eine äußerst lebhafte Preiskonjunktur, die auf einer starken Zunahme der Schnittholzeporte beruhte. Seither überwiegt das Angebot die Nachfrage. Die Preise insbesondere für Rohholz, gehen zurück. Die Ausfuhr von Nadelschnittholz, Bauholz, Kisten und Laubschnittholz sank im Jahre 1957 im Vergleich zum Vorjahr um 5% und im 1. Halbjahr 1958 erneut um 9%, der Lagerbestand an Schnittholz war Ende 1957 um 7% und Mitte 1958 um 17% größer als ein Jahr vorher.

sichtlich eher stabilisieren lassen. Vor allem erwartet man sich eine erleichterte Lagerfinanzierung nach Senkung der britischen Bankrate; eine gewisse Festigung könnte auch von der Produktionseinschränkung in Schweden, von einem Aufhören der russischen Angebote für den Rest dieses Jahres sowie von den Mindestexportpreisen ausgehen, welche für finnisches Holz festgesetzt wurden. Allerdings wird der europäische Holzmarkt von den umfangreichen Sturmschäden belastet, welche im Juli und August in einigen Teilen Österreichs und in der Deutschen Bundesrepublik auftraten. Sie werden sich auf die Herbstverkäufe von Rundholz gebietsweise ziemlich stark auswirken.

Mehr als 1/2 Million fm Schadholz im August

Orkanartige Stürme warfen im August, den Angaben des Hauptverbandes der Wald- und Grundbesitzerverbände Österreichs zufolge, in Oberösterreich (Mühlviertel) 500.000 fm, in Kärnten 60.000 fm und in der Steiermark 40.000 fm Holz. Da ein Großteil der Stämme gebrochen wurde, ist die Wertminderung ziemlich groß. Auch in der Bundesrepublik Deutschland sind Mitte Juli insgesamt mehr als 1,5 Mill. fm Holz geworfen worden. Falls es der Forstwirtschaft nicht gelingt, den normalen Einschlag im gleichen Ausmaße zu verringern, wird das Schadholz auf den Markt drücken.

Ob der laufende Einschlag entsprechend eingeschränkt werden wird, ist fraglich. Gewiß werden die unmittelbar betroffenen Betriebe im Herbst und Winter weniger schlägern, zumal da alle verfügbaren Arbeitskräfte für die Aufarbeitung des Katastrophenholzes eingesetzt werden müssen. Die übrigen Forstbetriebe jedoch müssen regelmäßig bestimmte Holz mengen verkaufen, um die laufenden Betriebsausgaben zu decken. Da die Steuerbelastung des Waldes auf Grund der neuen Ein-

heitswerte vor allem für die forstlichen Großbetriebe stark gestiegen ist¹⁾, wird man bei erhöhten Lohnkosten und niedrigeren Holzpreisen eher mehr Holz schlägern.

Für das Kalenderjahr 1958 kann daher trotz rückläufiger Holznutzung im 1. Halbjahr mit einem gegenüber dem Vorjahr etwa gleich großen oder doch nur wenig geringeren Gesamtanfall an Holz gerechnet werden. Es wird ein Überangebot an bestimmten Rundholzsorten (insbesondere an Schleifholz) im Inland und ein weiteres Abgleiten der Rundholzpreise erwartet. Um die Preise zu stabilisieren, verlangen die Vertreter der Forstwirtschaft eine Neuregelung bzw. Erleichterung der Holzausfuhr.

¹⁾ Die Einheitsbewertung in der Forstwirtschaft richtete sich hauptsächlich nach dem Ertragswert des stehenden Holzes, wobei das Hauptgewicht auf das Altersklassenverhältnis, die Bonität und die Bestockung gelegt wurde. Waldbesitzer, die ihre Wälder geschont haben, erhielten weit höhere Einheitswerte als jene, die überschlägert haben. In der Landwirtschaft erreichen die neuen Einheitswerte durchschnittlich das 4- bis 4,5fache der alten Einheitswerte, in der Forstwirtschaft hingegen das 8- bis 12fache.

Außenhandel zu konstanten Preisen und Außenhandelspreise im II. Quartal 1958

Im II. Quartal 1958 hat der Außenhandel saisonbedingt zugenommen. Nach Ausschaltung der Preisänderungen ist die Einfuhr gegenüber dem I. Quartal um 1,5% und die Ausfuhr um 1,6% gestiegen. Infolge der weltweiten Konjunkturabschwächung war die Exportbelebung heuer schwächer als in den Vorjahren (1954 bis 1957: 4—6%). Das Exportvolumen blieb im II. Quartal sogar stärker (5,6%) hinter dem Vorjahresvolumen zurück als im I. Quartal (3,5%), als erstmalig das Vorjahresergebnis nicht erreicht werden konnte. Das Einfuhrvolumen dagegen liegt infolge der anhaltend guten Binnenkonjunktur noch immer über dem Vorjahresniveau. Der Mehrbezug gegenüber dem Vorjahr stieg sogar von 1% im I. Quartal auf 3,5% im II. Quartal, da die Einfuhr im II. Quartal 1957 infolge außergewöhnlicher Lieferschwankungen besonders niedrig war. Wertmäßig blieb allerdings die Einfuhr infolge des Preisrückganges im I. und II. Quartal so wie die Ausfuhr hinter den Vorjahresergebnissen zurück.

Ein- und Ausfuhrvolumen in den ersten beiden Quartalen 1954 bis 1958

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	I Qu.	II Qu.	I Qu.	II Qu.
	1937 = 100			
1954	98	107	166	174
1955	156	156	179	190
1956	165	176	216	224
1957	200	198	258	268
1958	202	205	249	253

Vorsichtige Lagerpolitik hemmt Rohstoffimporte

Obwohl die Gesamteinfuhr gegenüber dem I. Quartal nur wenig zunahm, waren die Veränderungen in den einzelnen Hauptgruppen (zum Teil saisonbedingt) ziemlich groß. Das Volumen der Nahrungsmittelimporte (zu konstanten Preisen) sank um 26%, die Fertigwarenimporte dagegen (Maschinen und Verkehrsmittel, Halb- und Fertigwaren, sonstige Fertigwaren) stiegen infolge der Saisonbelebung im Frühjahr um 12%. Vor allem wurden mehr fertige Investitions- und Konsumgüter bezogen; die Halbwareneinfuhr veränderte sich nur wenig. Rohstoffe (ohne Brennstoffe) und chemische Erzeugnisse wurden etwas weniger als im Vorquartal importiert. Die anhaltende Schwä-

che der Rohstoffpreise hält die Unternehmer von größeren Lagerkäufen zurück. Auch im Vergleich zum Vorjahr werden weniger Rohstoffe importiert. Während die Steigerung der Investitionen und des Konsums im II. Quartal 1958 (nach Ausschaltung der Preisveränderungen) Mehrimporte von Nahrungs- und Genußmitteln, Brennstoffen und Fertigwaren um 8% und von Chemikalien um 20% nach sich zog, war die Einfuhr von Rohstoffen sowie „Halb- und Fertigwaren“, die ebenfalls zahlreiche industrielle Vorprodukte (z. B. Metalle) enthält, um 6,5% geringer als im II. Quartal 1957.

Besonders stark erhöhte sich die Einfuhr von typischen Konsumfertigwaren, die zum Teil erst in letzter Zeit in größeren Mengen aus dem Ausland bezogen werden und vielfach Inlandware verdrängen. So war die Einfuhr von Möbeln im II. Quartal 1958 (wertmäßig) um rund 60% größer als im II. Quartal 1957. Die an und für sich geringe Einfuhr von Schuhen war mehr als doppelt so hoch. Auch Kühlschränke, Bücher, Schallplatten und andere Waren des gehobenen Konsums, die schon bisher in beachtlichem Ausmaß importiert wurden, kamen in größeren Mengen aus dem Ausland. Die Gruppe „Sonstige Fertigwaren“ (die sich vorwiegend aus Konsumfertigwaren zusammensetzt) erreichte dadurch als einzige im II. Quartal 1958 einen neuen Höchststand des Importvolumens (mit 428% des Jahres 1937; bisheriger Höchststand 353 im II. Quartal 1957).

Die Einfuhr verschiedener Konsumfertigwaren¹⁾

	1957 II. Qu.	I. Qu. in 1.000 S	1958 II. Qu.
Fertighäuser, sanitäre Anlagen, Öfen usw.	9.745	9.189	10.307
Möbel	5.779	7.345	9.329
Koffer und Taschnerwaren	100	39	60
Kleidung	13.243	13.224	13.734
Schuhwaren	1.558	3.022	3.622
Feinmechan. und opt. Erzeugnisse			
Uhren	120.420	104.877	112.757
Verschiedene Fertigwaren	144.163	141.558	182.270
Insgesamt	295.008	279.254	332.079
Insgesamt zu Preisen des Jahres 1937	48.158	43.068	58.345

¹⁾ Gruppe „Sonstige Fertigwaren“ (UN-Code, Nr. 8)

Fertigwarenausfuhr stagniert

Die leichte Zunahme der Ausfuhr vom I. auf das II. Quartal 1958 war ausschließlich höheren Exporten von Nahrungsmitteln und Rohstoffen zu verdanken; die Fertigwarenausfuhr litt weiter unter der internationalen Konjunkturabschwächung und ging neuerlich zurück.

Die preisbereinigte Ausfuhr von Nahrungsmitteln erreichte im II. Quartal 1958 mit rund 300 (1937 = 100) einen neuen Höhepunkt, der den

Stand vom II. Quartal 1957 um 35% überschritt. Nahezu zwei Drittel der Nahrungsmittelausfuhr entfielen auf Viehexporte, ein Viertel auf Butter, Käse und andere Molkereierzeugnisse.

Auch die Genußmittelausfuhr — Wein, Bier und Tabakwaren — stieg im II. Quartal und war um 23% größer als vor einem Jahr. Die saisonmäßige Zunahme der Holzausfuhr steigerte das Exportvolumen der Rohstoffe gegenüber dem I. Quartal um 14%. Während es im I. Quartal um 7% unter dem entsprechenden Vorjahresniveau lag, wurde dieses im II. Quartal wieder erreicht. Die Brennstoffausfuhr — zum überwiegenden Teil Erdölerzeugnisse¹⁾ — ging im II. Quartal stark zurück und betrug weniger als die Hälfte des entsprechenden Jahresvolumens. Seit die gesamte Erdölausfuhr in österreichischen Händen liegt (2. Halbjahr 1955), war sie noch nie so gering. Auch die Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen blieb im II. Quartal hinter dem Vorquartal und dem Vorjahresquartal (um 25% und 20%) zurück. Hingegen stieg die Ausfuhr von Halb- und Fertigwaren gegenüber dem Vorquartal (+4%), ging allerdings gegenüber dem Vorjahr gleichfalls zurück (−5%). Vor allem Metall-, Leder-, Holz- und Glaswaren schnitten besser, Papier, Eisen und Stahl jedoch etwas schlechter ab als im Vorjahr.

Die saisonübliche Ausweitung vieler Investitions- und Konsumgüterexporte wurde von der Absatzschwäche im II. Quartal verhindert. Das Ausfuhrvolumen der betreffenden Warengruppen (Maschinen und Verkehrsmittel, Sonstige Fertigwaren) ging, obwohl die Exporte einiger Waren stiegen, gegenüber dem I. Quartal um 7% und gegenüber dem II. Quartal 1957 um 12% zurück. Die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln sinkt bereits seit dem II. Quartal 1957 und lag im II. Quartal dieses Jahres um 16% unter dem Vorjahresniveau. Gegenüber der Vorkriegszeit hat die Investitionsgüterausfuhr allerdings noch immer sehr stark zugenommen (um das Zweieinhalbfache). Vor allem sank der Absatz von Verkehrsmitteln. Die importeinschränkenden Maßnahmen der USA haben den Fahrradabsatz empfindlich gedrosselt, Schiffs- und Eisenbahnlieferungen nach Frankreich und in die Sowjetunion spielten im Vorjahr eine bedeutendere Rolle als heuer und die (allerdings nicht sehr umfangreiche) Ausfuhr von Personenkraftwagen verlor gegenüber der Konkurrenz weiter an Boden. Die Maschinenausfuhr dagegen

¹⁾ Der elektrische Strom ist in der Berechnung des Außenhandelsvolumens (Außenhandel zu konstanten Preisen) nicht einbezogen.

schwächte sich, abgesehen von einzelnen Schwankungen, nur wenig ab und die Exporte der Elektroindustrie zeigten bis zum I. Quartal dieses Jahres eine schwach steigende Tendenz, die sich allerdings im II. Quartal nicht mehr fortsetzte

Der Export von Maschinen und Verkehrsmitteln

	Maschinen	Elektro- techn. Maschinen und Apparate zu laufenden Preisen in Mill. S	Verkehrs- mittel	Ins- gesamt	Insgesamt zu kon- stanten Preisen II. Qu. 1957 = 100
1957 II. Qu.	471 5	203 2	246 8	921 5	100
III. Qu.	487 8	199 9	220 0	907 7	96
IV. Qu.	525 1	220 6	250 7	996 4	94
1958 I. Qu.	449 6	235 6	190 3	875 5	90
II. Qu.	460 3	221 7	184 7	866 7	84

Das Ausfuhrvolumen aller vorwiegend dem Konsum dienenden Industriewaren¹⁾ erhöhte sich gegenüber dem Vorquartal um 1%. Dies war saisongemäß höherem Absatz von Textilien sowie wieder zunehmenden Exporten von Glaswaren in die USA zu danken. Schaltet man Textilien und Glaswaren aus, wurde in dieser Gruppe um 6% weniger abgesetzt als im I. Quartal, während in den beiden Vorjahren die Konsumgüterausfuhr im Frühjahr um 5% und 8% zunahm. Auch die Steigerung gegenüber dem Vorjahr (+6%) ist dem höheren Absatz von Textilgeweben und Glaswaren zuzuschreiben. Ohne diese Waren war das Ausfuhrvolumen um etwa 1/2% geringer als vor einem Jahr.

Ausfuhr von Konsumfertigwaren zu konstanten Preisen

Quartal	1956	1957 1957 = 100	1958
I.	193	239	265
II.	208	252	268
III.	243	265	
IV.	266	281	

Weiterhin sinkende Preise

Der fallende Trend der *Außenhandelspreise* hielt auch im II. Quartal an. Die Einfuhrpreise waren im Juni um 3%, die Ausfuhrpreise um 2% nied-

¹⁾ Der Exportindex der Konsumfertigwaren wird vom Institut speziell berechnet. Er umfaßt Waren aus den Gruppen „Halb- und Fertigwaren“ und „Sonstige Fertigwaren“

riger als im März. Gegenüber dem Vorjahr beträgt der Rückgang 8% und 4%. Das Austauschverhältnis im Außenhandel hat sich zufolge der stärkeren Verbilligung der importierten Rohstoffe weiter gebessert und ergab im I. Halbjahr 1958 die weitaus günstigste Austauschrelation seit dem Koreakonflikt. Dadurch traten die Schwierigkeiten, die aus dem sinkenden Exportvolumen für die Zahlungsbilanz entstehen hätten können, nicht zutage. Eine Hausse der Rohstoffpreise könnte jedoch bei anhaltender Exportschwäche die Zahlungsbilanz empfindlich belasten. Allerdings ist zu erwarten, daß eine entscheidende Wende auf den Rohstoffmärkten eine Exportbelebung nach sich zieht.

Von den *Einfuhrpreisen* gingen wieder vorwiegend jene von Rohstoffen sowie Futter- und Düngemitteln zurück. Der Rohstoffpreisindex war um 6% niedriger als im März und um 11% niedriger als vor einem Jahr. Die Futter- und Düngemittelimporte waren um 4% und 15% billiger. In der *Ausfuhr* hingegen erholten sich die Rohstoffpreise etwas, da einige Holzsorten bessere Preise erzielen konnten und Preiseinbußen bei Zellulose und Zellwolle mehr als wettmachten. Der Rohstoffpreisindex lag um 4% über dem Märzniveau, blieb aber um 4% hinter dem vom Juni 1957 zurück.

Die verschärfte Konkurrenz um die schwächeren Weltmärkte brachte auch die Preise der industriellen Halb- und Fertigwaren in Bewegung, wobei von Absatznöten verursachten Preissenkungen inflationistische Preiserhöhungen gegenüberstehen. Die allgemeine Tendenz ist aber eher fallend. Die Exportpreise von halbfertigen Waren sanken von einem etwas überhöhten Niveau im März um 7% und jene von Fertigwaren um 5%. Gegenüber dem Vorjahr gingen sie um 6 und 3% zurück. In der Halbwarengruppe wirkten sich vor allem die Eisen- und Stahlpreistrückgänge aus. Auf der Importseite zogen die Preise der halbfertigen Waren zwischen März und Juni leicht an (+3%), die der Fertigwaren gaben etwas nach (-3%). Gegenüber dem Vorjahr blieben die Fertigwarenpreise im Durchschnitt so gut wie unverändert, die Halbwarenpreise (die auch die Metallpreise einschließen) lagen um 6% unter dem damaligen Niveau.